

Oberkirch

Historischer Stadtbummel



OBERKIRCH
Große Kreisstadt in der Ortenau



Historischer Stadtbummel

Dieser Rundgang führt Sie durch den historischen Stadtkern, außerdem über die Ölstampfe zum Friedhof sowie zum Silbernen Stern und zur Schauenburg.

Sie können alle beschriebenen Bauwerke zu Fuß erreichen. Der Friedhof liegt gut einen Kilometer von der Innenstadt entfernt, der Silberne Stern 1,2 km. Der Besuch des Silbernen Stern lässt sich mit einer kleinen Wanderung zur Schauenburg verbinden.

Folgen Sie den Spuren, die unsere Vorfahren hinterlassen haben.

Tipp

Besuchen Sie doch am Ende des Rundgangs den Stadtgarten. Im alten Stadtgarten kann man am Teich und unter schattenspendenden Bäumen ausruhen. Im östlichen Bereich des Stadtgartens ist ein großer Spielplatz, außerdem gibt es dort eine Minigolfanlage.



Überall wo dieses Zeichen in der Broschüre auftaucht, sind besondere Informationen für Kinder und Jugendliche zu finden.



Geschichte

Oberkirch kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Im 11. Jahrhundert erstmals erwähnt, erhielt der Ort 1326 die Stadtrechte. 500 Jahre lang – von 1303 bis 1803 – gehörte Oberkirch zum Territorium der Bischöfe von Straßburg. 1689 wurde die Stadt im Pfälzischen Erbfolgekrieg durch französische Truppen niedergebrannt und fast völlig zerstört. An die Häuser vor dem Stadtbrand erinnern nur noch steinerne Bauteile, die beim Aufbau wieder verwendet wurden.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts hielt die Industrialisierung auch in Oberkirch Einzug. Es entstanden eine Papierfabrik und metallverarbeitende Betriebe. Bis heute sind daneben das Handwerk und die Landwirtschaft – insbesondere der Weinbau und Sonderkulturen – wichtige Wirtschaftszweige.

Den zweiten Weltkrieg hat Oberkirch vergleichsweise unbeschadet überstanden. Allerdings wurde in den Jahrzehnten danach eine Reihe von Gebäuden durch Neubauten ersetzt. Glücklicherweise gibt es aber nach wie vor malerische Ecken mit alter Bausubstanz.

Zu Oberkirch gehören neun Gemeinden, die in den 1970er Jahren im Zuge der Gemeindereform eingegliedert wurden. Auch die eingemeindeten Ortsteile sind einen Besuch wert, so zum Beispiel die reizvoll gelegene, barocke Wallfahrtskapelle St. Wendel in Bottenau.

1

In der Mitte der Broschüre ist ein Stadtplan. Dort finden Sie alle Sehenswürdigkeiten mit der entsprechenden Nummer.



1. Obere Linde

Beim Stadtbrand von 1689 wurde auch das außerhalb der Stadtmauern gelegene Gasthaus Linde (Hauptstraße 25, 27) ein Opfer der Flammen. Die beiden heutigen Fachwerkgebäude wurden 1692 und 1702 errichtet.

Ein Eckbalken an dem kleineren und älteren Gebäude weist auf dessen Baujahr hin. Das Haus steht auf alten Grundmauern aus dem Jahr 1659. Inschriften an der Giebelseite nennen die Namen der Wirte seit damals.

1872 wurde das westlich der Stadt gelegene Dorf Fernach nach Oberkirch eingemeindet. Da es dort ebenfalls ein Gasthaus Linde gab, unterschied man fortan zwischen der Fernacher oder Unteren Linde und der Linde im Loh oder Oberen Linde.

Kaiser und Revolutionär

Die Linde hat im Laufe der Zeit viele illustere Gäste beherbergt. 1847 trafen sich hier badische Demokraten, um eine Versammlung im Offenburger Salmen vorzubereiten. Dort verkündete Friedrich Hecker die 13 Forderungen des Volkes. Sie gelten als Vorläufer unseres Grundgesetzes. Lindenwirt Hermann Geldreich engagierte sich zudem als Kommandant der Bürgerwehr für die Revolution. Nach deren Niederschlagung wurde er zu einer Zuchthausstrafe verurteilt.

1879 speiste der deutsche Kaiser Wilhelm I. in der Linde. Er war Oberbefehlshaber der preußischen Truppen gewesen, als diese 1849 die Mairevolution in Baden niedergeworfen hatten. Ob er geahnt hat, dass er sich nun im Hause eines ehemaligen Revolutionärs aufhielt?



K

Fischer

Eine frühere Wirtfamilie hieß Fischer. Ihr Wappen ist im Eingangsbereich in die Wand eingelassen. Was ist darauf zu sehen?

K

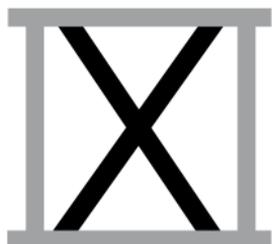
Fachwerk

Früher wurden in Oberkirch überwiegend Fachwerkhäuser gebaut.

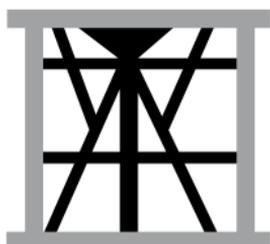
Zimmermänner haben zuerst das Grundgerüst aus Holz errichtet. Oft kann man an den Balken erkennen, dass sie nicht gesägt, sondern mit dem Breitbeil ausgehauen waren. Die Fächer zwischen den Holzbalken wurden mit Lehm oder mit Mauerwerk gefüllt.

Es gibt ganz einfaches Fachwerk, aber auch sehr aufwändiges und kunstvolles, wie im 1. Obergeschoss des kleineren Gebäudes der Oberen Linde.

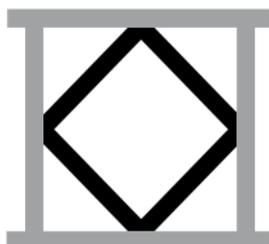
Beliebte Fachwerkfiguren waren das Andreaskreuz, die Raute und der Mann, der an einen Menschen mit gespreizten Beinen und nach oben gestreckten Armen erinnert. Achtet beim Stadtrundgang darauf, ob ihr diese Figuren entdeckt.



Andreaskreuz



Mann



Raute



2. Stadtmauer

Oberkirch war von einer mächtigen Befestigungsanlage umgeben. Sie bestand aus mehreren Mauerringen und Wassergräben. Im Osten und Westen befanden sich auf der heutigen Hauptstraße zwei Tortürme.

Die Stadtmauer blieb vor allem dort erhalten, wo Häuser direkt an sie angebaut worden waren, beispielsweise an der Rückseite des Veranstaltungsgebäudes 's freche hus. Dort sind zwei Mauerringe zu erkennen: die Hauswand und die niedrigere Mauer direkt am Südring. Dazwischen befand sich ursprünglich der mit Wasser befüllbare innere Stadtgraben.

Weitere Mauerreste finden sich am Südring in der Nähe des Mühlbaches (Foto oben, dort auch Tafeln mit Erläuterungen), am Parkplatz in der Löwengasse und auf der Rückseite von Häusern in der Thomaslohgasse. Der Nord- und Südring folgt weitgehend dem Verlauf der Befestigung.

Das Ende der Stadtmauer

Im Laufe der Zeit verfiel die Befestigungsanlage zusehends. Ende des 18. Jahrhunderts wurden Grundstücke im inneren Stadtgraben als Baugelände verkauft. Im Jahr 1808 erhielten die Anlieger die Erlaubnis, die Mauer auf eine Höhe von etwa 2,50 Meter abzutragen. Davon machten die Oberkircher regen Gebrauch. Bis 1822 wurden außerdem die beiden Tortürme entfernt. Zeitgenossen waren der Meinung, dass die Schönheit der Stadt dadurch bedeutend gewonnen hätte.



Schießscharte

In der Stadtmauer auf der Rückseite des freche hus ist ganz oben eine schmale Schießscharte zu sehen. Entdeckt ihr sie?



3. 's freche hus

Das freche hus (Apothekergasse 7) bietet seit seiner Renovierung durch die Stadt Oberkirch Raum für kulturelle Veranstaltungen. Es ist nach der Familie Frech benannt.

Das Haus wurde im Jahrzehnt nach dem Stadtbrand von 1689 durch den Gerber Matis Gebert errichtet. Darauf weist der in Richtung Mühlbach zeigende Eckbalken hin. 1876 erwarb der Apotheker Friedrich Frech das Anwesen.

Neben dem in nördlicher Richtung gelegenen Eingang des Hauses befinden sich zwei Schlusssteine aus alten Torbögen. Einer zeigt die Ziffer 15 als Anfang einer Jahreszahl, außerdem das Zunftszeichen der Gerber, zwei gekreuzte Messer. Auf dem anderen Türsturz ist ein Fabelwesen dargestellt.

Der Revolutionär Frech

Friedrich Frechs gleichnamiger Vater war Anwalt und eine der lokalen Größen in der Revolution von 1848/49. Er wohnte mit seiner Familie im Nachbarhaus an der Hauptstraße zur Miete (Nr. 18 des Stadtbummels). Im September 1848 hielt Frech eine Rede vor dem Gasthaus Bären. Laut Zeugenaussagen rief er die vorbeikommenden Kirchgänger auf, die Regierung zum Teufel zu jagen. Nach Niederschlagung der Revolution wurde Frech in Abwesenheit zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Vermögen wurde beschlagnahmt. Er selbst floh in die USA, wo sich seine Spuren verlieren. Die Ehefrau blieb mit den Kindern in Oberkirch zurück.



4. Mühlbach und Bachanlage

Jahrhundertlang trieb das Wasser des Mühlbachs die Räder von Getreide-, Öl-, Säge- und Papiermühlen sowie Hammer-schmieden und Schleifmühlen an. Seit Anfang des 20. Jahr-hunderts nutzen Turbinen das Gefälle zur Stromerzeugung.

Früher wurden im Mühlbach Abwässer entsorgt. Die Metzger warfen die Eingeweide von Schlachttieren in den Kanal, die Gerber kippten den Inhalt ihrer stinkenden Gerberbottiche in das Wasser. An den Hinterseiten mancher Häuser befanden sich über dem Wasser schwebende Klohäuschen.

Der Mühlbach wird durch ein Wehr oberhalb des Schwimm-bades aus der Rench abgeleitet. Entlang der Bachanlage be-finden sich malerische Fachwerkhäuser.

Das Haus an der Ecke zur Bahnhofstraße (Bachanlage 2) wurde laut Eckpfosten 1709 von Johannes und Anna Maria Braun errichtet. Braun war Metzger, wie das Zunftzeichen – ein Beil – erkennen lässt. Ein anderes Metzgerzeichen – ein Stierkopf – findet sich am übernächsten Haus (Bachanlage 6).

Eines der ältesten Gebäude der Bachanlage ist das Eckhaus Schlosser-/Gerbergasse (Gerbergasse 2). Ein Balken trägt die Zahl 1696. Das historische Firmenschild erinnert daran, dass sich hier früher die Bauschlosserei Hodapp befand.

Tipp

Gegenüber dem Schwimmbad beginnt der 6,2 km lange Oberkircher Mühlbachpfad. Er folgt dem einstigen Gewerbekanal bachabwärts und führt über den Renchtdamm zum Ausgangspunkt zu-rück. Infotafeln geben spannende Einblicke.





Ein Weck vom Bachbeck

Im 19. und 20. Jahrhundert befand sich in der Bachanlage 6 eine Bäckerei. Es wird erzählt, dass der Inhaber einen Jungen angestiftet haben soll, den 1849 nach der Revolution einmarschierenden Preußen entgegenzurufen: „Hecker, Struve hams erraten, man soll alle Fürsten braten und sie mit Ministern spicken und sie dann zum Teufel schicken.“ Dafür sollte er ein Brötchen bekommen. Die wutentbrannten Preußen warfen den Jungen in den Mühlbach. Als Entschädigung soll der Bachbeck einen Extraweck ausgegeben haben.



Walachenbrunnen

An der Bachanlage steht der Walachenbrunnen. Diesen Brunnen solltet ihr euch unbedingt genauer anschauen.

Walachei wird die Oberkircher Innenstadt genannt. Wenn die Walachen Fasent feiern, tragen sie lustige Fischkappen, so auch die Walachenfamilie vom Brunnen. Die geschwungenen Formen darunter und darüber symbolisieren die Wasserwellen des Mühlbachs. Unten am Brunnentrog ist der Po eines Menschen angedeutet. Damit drücken die Walachen scherzhaft aus, dass die anderen Stadtteile sie „gern haben“ können.

Welche der Walachenköpfe zeigen eher ältere, welche jüngere Menschen? Könnt ihr gut Grimmassen schneiden? Dann versucht doch, die Gesichtszüge der Walachen nachzumachen.



5. Gerbereigebäude

Am Mühlbach wohnten und arbeiteten neben Metzgern mehrere Gerber.

Das am westlichen Ende der Gerbergasse (Löwengasse 1) gelegene Fachwerkhaus ist 1707 errichtet worden. An einem kleinen Fenster im Untergeschoss sind das Baujahr und die Initialen HAP eingelassen. Demnach dürfte der Erbauer der Gerber Hans Adam Prokopp gewesen sein. In dem Haus befand sich bis in das 20. Jahrhundert eine Gerberei.

Das Gebäude füllt eine Lücke zwischen Stadtmauer, Mühlbach und Löwengasse aus und hat deshalb einen eigentümlichen Grundriss. Es misst an der Vordergiebelseite 17 Meter, an der Hinterseite dagegen nur 7 Meter. Die Madonna an der vorderen Giebelseite wurde 1986 von dem Oberkircher Bildschnitzer Michael Huber geschaffen.

Das Gerbereihandwerk

Gerber verarbeiten Felle und Häute geschlachteter Tiere. Die Gerberei war ein geruchsintensives Handwerk, für das viel Wasser benötigt wurde. Nach der Entfernung von Haaren und Fleischresten erfolgte die Gerbung in Eichenrinde, der sogenannten Lohe. Dazu gab es auch im Keller und im Hof dieses Gerbereigebäudes tiefe Gruben, in welche die Tierhäute und die Lohe eingeschichtet wurden. Später trockneten die Häute auf dem großen Speicher.

In der Nachbarschaft lagerte in hohen Gestellen der Lohkäse: ausgelaugte Rinde, die in Formen gepresst, getrocknet und als Heizmaterial verwendet wurde.



6. Spital

In der Löwengasse 2 befand sich das Oberkircher Spital.

Das Gebäude stammt aus der Zeit nach dem Stadtbrand von 1689. Ein Torbogen trägt die Jahreszahl 1701. Als 1890 das neue Krankenhaus in der Gaisbacher Straße bezogen wurde, hatte das Spital ausgedient.

Kranke, Pfründner und Arme

Zweck des Spitals war nicht alleine die Krankenpflege. Hier wurden auch Pfründner und Arme untergebracht. Pfründner erhielten den Rest ihres Lebens Nahrung und Unterkunft und überließen dem Spital dafür ihr Vermögen.

Nach einem Bericht aus dem Jahr 1861 standen damals zehn Betten zur Verfügung. Ein im Haus wohnender Spitalvater und dessen Ehefrau übernahmen die Versorgung. Die Kranken wurden medizinisch durch ortsansässige Ärzte betreut.



Baujahr

Findet ihr den Torbogen mit der Jahreszahl 1701?



7. Amtshaus

Das Amtshaus (Hauptstraße 48) war Sitz der Verwaltung der Straßburger Bischöfe für die Herrschaft Oberkirch.

Es wurde um 1700 durch Amtmann Johann Evangelist von Bodeck und seine Ehefrau Anna Maria von Scharpfenstein errichtet. Die beiden hatten 1688 das Vorgängergebäude „in Perfektion bringen“ lassen. Doch bereits im folgenden Jahr fiel das Haus dem Stadtbrand zum Opfer.

Über dem Eingang des Amtshauses befindet sich das Wappen der Bauherren. Die Mitra aus Sandstein auf dem Dachgiebel darüber symbolisiert die bischöfliche Herrschaft. Um 1759 war im Amtshaus die bischöfliche Münzstätte untergebracht, Ende des 18. Jahrhunderts ein Militärlazarett. Nach der Säkularisation von 1803 zog die badische Verwaltung ein. Heute befinden sich hier eine Polizeidienststelle und das Amtsgericht.

Vom Amtshaus aus hat man einen Blick auf die evangelische Kirche. Sie wurde 1866 auf dem Gelände des ehemaligen Kapuzinerklosters erbaut.

Lob auf die Polizei

Früher war an das Amtshaus ein Wachhäuschen angebaut. Über einen der dort Dienst habenden Polizisten dichtete ein Zeitgenosse um 1900: „Am Wachhaus steht gar stolz dahier / Herr Duschmalé, des Städtchens Zier. / ... Er schützt uns alle, wie bekannt, / vor Räuber- und vor Mörderhand. ... Stets ist er überall dabei, / hoch leb die edle Polizei!“



8. Geburtshaus August Ganthers

In dem Haus in der Hauptstraße 69 wurde der Heimatdichter und Oberkircher Ehrenbürger August Ganther geboren (1862–1938).

August Ganther verlor bereits im Kindesalter seine Eltern. Dennoch erhielt er eine gute Ausbildung und wurde Lehrer. Von 1887 bis zu seiner Pensionierung unterrichtete er in Freiburg im Breisgau.

Bekannt sind vor allem August Ganthers Mundartgedichte. Sie zeichnen sich durch einen ausgeprägten Sinn für Situationskomik aus. Ganther thematisierte die Alltagsorgen der Menschen seiner Zeit, zeigte aber auch ihre Gewitztheit. Etwas in Vergessenheit geraten ist das Prosawerk des Autors.

August-Ganther-Brunnen

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindet sich der August-Ganther-Brunnen. August Ganther hat seinen Büchern die Aufforderung vorangestellt, die Gedichte nicht nur zu lesen: „Mir sin fürs Ohr! Gang, trag' üs vor!“ Bildhauer Michael Huber hat dies künstlerisch umgesetzt. Zudem weist die Skulptur auf Titel von Ganthers Gedichtbänden hin, z. B. Dannezapfe oder Silberdischtle us em Schwarzwald.

D' KÜechli

D'liab Mueder bacht KÜechli; d'r flachsköpfig Bue,
Der lährt in d'r Biw'l un luegt ere zue.

„Du, Müederli“, sait 'r, „was bisch au so still?“

„Eh“, meint sie, „eh, wil i nit schwätze grad will.“

„Weisch“, seit 'r, „des Stillsi, i ka 's nit v'rtrage;

Gang, Müederli, sag ebbs.“ – „Was soll i denn sage?“

„He“, meint 'r un blettert druf los in sim BÜechli,

„De kinntsch emol sage: Wottscht nit au e KÜechli?“



9. Fuhrhaltere

Das Gebäude Thomaslohgasse 8 wurde 1697 von Hans Georg Schrambach errichtet. Der Name des Bauherrn findet sich über der Eingangstür, seine Initialen über dem Melusinenwappen.

Ab 1862 war das Haus mehr als 150 Jahre lang im Besitz von Fuhrleuten und deren Nachkommen. Eigentümer ab 1909 war Ignaz Bähr. Er spezialisierte sich auf Umzüge und den Transport von Gütern, die mit der Bahn angeliefert wurden. Zudem übertrug die Stadt Oberkirch dem Fuhrmann das „Führen des Leichenwagens“.

2018/19 wurde das Gebäude saniert und das Fachwerk freigelegt. Dabei wurde die historische Gebäudestruktur erhalten. Links der Eingangstür war der Pferdestall, daran anschließend die Scheune mit ihrer hohen Einfahrt. Über dem Ökonomieteil befand sich eine bis unter das Dach reichende Bühne für die Lagerung von Heu. Die Rückwand des Hauses ist Teil der Stadtmauer. Durch die Vorkragung des Obergeschosses zur Thomaslohgasse wurde die Fläche vergrößert.

Bahnspediteur Josef Bähr fuhr noch bis 1970 mit dem Pferdefuhrwerk Stückgut aus. In Abwandlung eines Weihnachtsliedes sangen die Oberkircher Kinder früher: „Es ist ein Ross entsprungen aus 's Bähre Naze Stall. ...“ („Naze“ mundartlich, abgeleitet von Ignaz)



Ganz rechts am Gebäude wurde vor über 300 Jahren eine Melusine in das Holz geschnitzt.

Eine Melusine ist eine Art Meerjungfrau. Findet ihr sie?



10. Kirchplatz

Das Gebäude Kirchplatz 1a wurde 1723 von Joseph Haug und Anna Cathrina Haugin errichtet, wie die Inschrift am linken Eckpfosten zeigt. Die ebenfalls dort eingeschnitzte Abkürzung GADE steht für „Gott allein die Ehre“ – eine Übersetzung der in der Frühen Neuzeit häufig gebrauchten lateinischen Wendung „Soli Deo gloria“.



Geht zum Hauptportal der Katholischen Pfarrkirche. Ungefähr dort stand der Fotograf, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts dieses Bild gemacht hat.

Was hat sich seither verändert, was ist gleichgeblieben?



Stadtplan



1. Obere Linde
2. Stadtmauer
3. 's freche hus
4. Mühlbach und Bachanlage
5. Gerbereigebäude
6. Spital
7. Amtshaus
8. Geburtshaus August Ganthers
9. Fuhrhalterei
10. Kirchplatz
11. Katholische Kirche St. Cyriak

22

21

19.2

19.4

2

9

10

8

7

13

2

6

5

4

2

2

ße

Hebelweg

Gaisbacher Str.

Franz-Schubert-Str.

Renchener Str.

Kapuzinergasse

ev. Kirche

Gartenweg

Appenweierer Str.

Scheffelstr.

Eisenbahnstr.

DRK-Haus

Postamt

Eisenbahnstr.

P

WC

Renchtal

Nordring

P

Kirchplatz

Thomasgasse

Metzgers Kirchstr.

Hauptstraße

Löwen-gasse

Schlosser-gasse

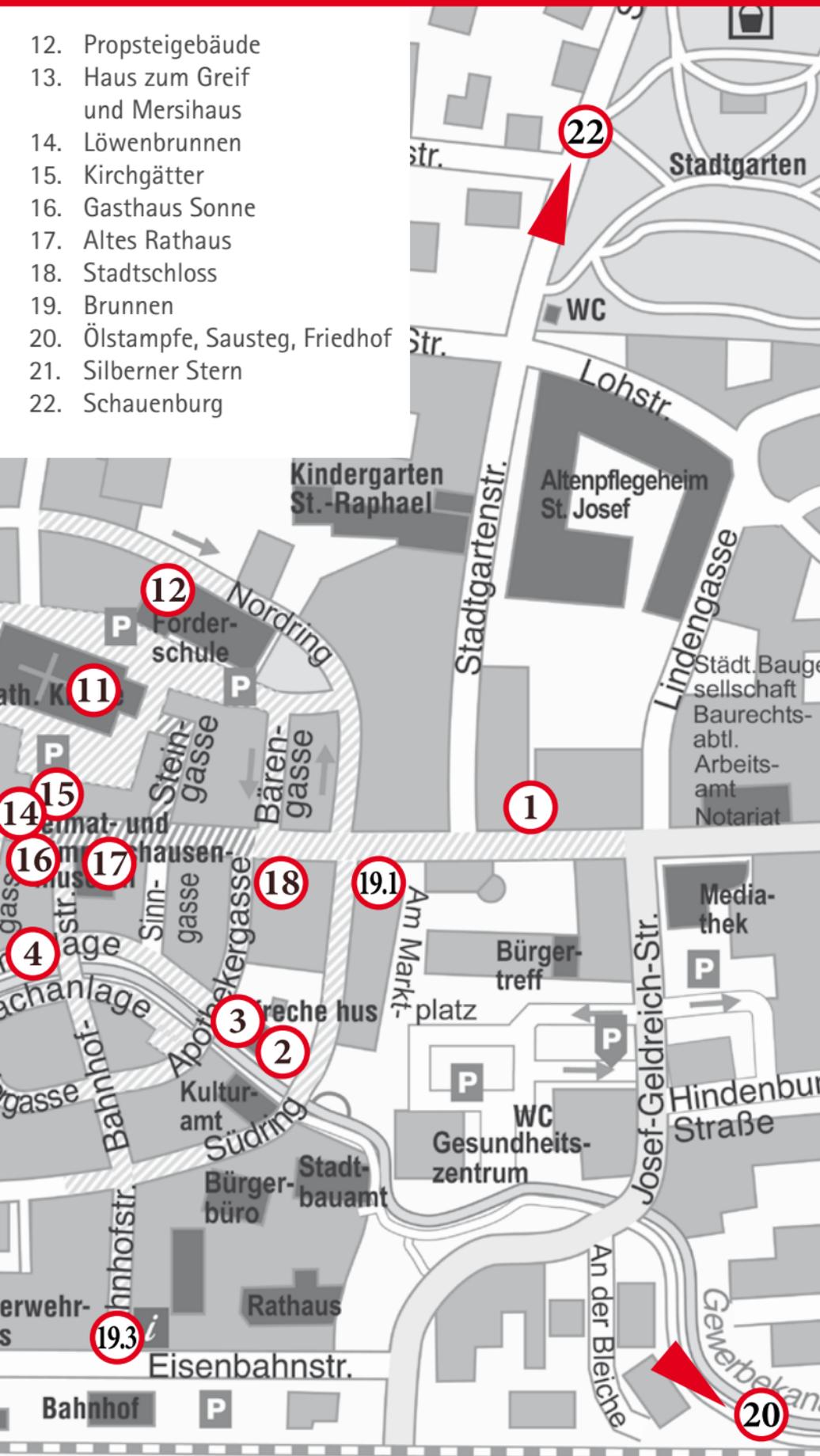
Gerbe-gasse

Bachgasse

Südring

Feu-hau

- 12. Propsteigebäude
- 13. Haus zum Greif und Mersihaus
- 14. Löwenbrunnen
- 15. Kirchgätter
- 16. Gasthaus Sonne
- 17. Altes Rathaus
- 18. Stadtschloss
- 19. Brunnen
- 20. Ölstampfe, Sausteg, Friedhof
- 21. Silberner Stern
- 22. Schauenburg





11. Katholische Kirche St. Cyriak

Die Kirche wurde zwischen 1863 und 1866 im neuromanischen Stil gebaut.

Bereits im Jahr 1830 hatte der Pfarrer geklagt, die alte Kirche sei zu klein. Während der Messfeiern sei das Gotteshaus „so mit Menschen angepfropft, ... dass unmöglich Ordnung und Zucht“ aufrechterhalten werden könnten.

Die neue Kirche aus Sandstein von der Moos wurde nicht direkt am alten Standort errichtet. Auf dem südlichen Kirchplatz sind die Umrisse des ursprünglichen Bauwerks in das Pflaster eingelassen. Der alte Kirchturm blieb zunächst erhalten. Er brannte jedoch 1871 nach der Siegesfeier im deutsch-französischen Krieg aus und musste durch einen Neubau ersetzt werden. Lediglich der untere Teil stammt noch von der alten Kirche.

Eine versteckte Zahl

Der spätbarocke Ölberg an der südlichen Außenfassade war eine Stiftung des Oberkircher Amtsschreibers Franz Xaver Joseph Stephan Fischer. Unweit des Ölbergs (zwischen dem Seiteneingang und dem Kirchturm) steht ein Kreuz aus Sandstein, das mit einem Chronogramm versehen ist. Die lateinischen Worte EN CRVCIFIX VM DOLE können mit „Siehe den schmerzhaft Gekreuzigten“ übersetzt werden. Nimmt man aus diesem Satz die Buchstaben heraus, die gleichzeitig römische Zahlen sind, und addiert diese, so ergibt sich die Zahl 1772. In diesem Jahr dürfte das Kreuz gestiftet worden sein.



Rechenaufgabe

Prüft, ob 1772 wirklich die richtige Lösung ist.

Folgende römische Zahlen entsprechen unseren heutigen Zahlen:

I = 1 V = 5 X = 10 L = 50
C = 100 D = 500 M = 1000

Tragt nun die Zahlen neben den Buchstaben ein, die auch römische Zahlen sind. Am Schluss müsst ihr die Zahlen addieren.

E	-	_____	V	-	_____
N	-	_____	M	-	_____
C	-	100	D	-	_____
R	-	_____	O	-	_____
V	-	_____	L	-	_____
C	-	_____	E	-	_____
I	-	_____			
F	-	_____			
I	-	_____			
X	-	_____			

Ergebnis: _____



12. Propsteigebäude

Ende des 12. Jahrhunderts wurde östlich von Oberkirch im Lierbachtal das Prämonstratenserklster Allerheiligen gestiftet.

Die Mönche ließen in Oberkirch ein Propsteigebäude (Kirchplatz 6 und 7) errichten, das der klösterlichen Verwaltung diente. In den Kellern wurde der Zehntwein gelagert, den die Rebbauern an das Kloster abzuführen hatten. Außerdem wurde von hier aus die Pfarrei Oberkirch betreut.

Das heutige Gebäude wurde nach einem Brand 1798 neu aufgebaut. Schon bald darauf verlor es seine ursprüngliche Funktion, da das Kloster 1803 aufgelöst wurde. Über dem Portal an der Treppe ist das Doppelwappen des Klosters Allerheiligen – drei Sterne getrennt durch einen Querbalken – und des Abtes Felix Kemmerle angebracht. Heute befinden sich hier das katholische Pfarrhaus und eine Schule.

K Sage von der Gründung des Klosters Allerheiligen
Uta von Schauenburg wollte nach dem Tod ihres Gemahls ein Kloster gründen. Doch wo sollte das Kloster stehen? In einem Traum wurde Uta aufgefordert, an der Schauenburg einen Esel laufen zu lassen. Der Esel sollte mit einem Sack Geld beladen werden, das für den Klosterbau bestimmt war. An der Stelle, an welcher der Esel den Sack abwerfen würde, sollte das Kloster errichtet werden.

Und so geschah es. Der Esel marschierte von der Schauenburg aus durch die Wälder. Als er müde wurde, lies er den Geldsack fallen. Dieser rollte ein Stück bergab und blieb dann liegen. Genau an diesem Ort entstand das Kloster Allerheiligen. Es ist heute eine Ruine, die gemeinsam mit den unterhalb liegenden Wasserfällen besichtigt werden kann.



13. Haus zum Greif und Mersihaus

Das Haus zum Greif in der Hauptstraße 57 wurde 1738 erbaut.

In dem Balken über dem ersten Obergeschoss sind zwei Greifen zu sehen, im Eckpfosten das Baujahr. Bis 1919 war hier das Gasthaus zum Greifen. Eigentümer in dieser Zeit war die in Oberkirch ansässige Brauerei Schrempp und Gugelmeier. 1919 zog die Greifen-Drogerie ein, 1975 die Greifen-Apotheke.

Das Nachbarhaus (Hauptstraße 55) war über Generationen im Besitz der Drechslerfamilie Mersi. Es stammt aus dem Jahr 1691 und ist damit das erste nach dem Stadtbrand errichtete bekannte Gebäude.

Greifenwirt Becker

Markus Becker zählte zu den Revolutionären von 1848. Er gehörte dem Vorstand des Oberkircher Volksvereins an und legte in seiner Gaststätte die republikanische Zeitung „Der Volksführer“ aus. Im September 1848 versammelten sich hier mehr als hundert Aufrührer, die über die Verhaftung eines Gesinnungs-genossen berieten. Sie konnten nur mit Mühe von einem Sturm auf das Gefängnis abgehalten werden.

Kino

Im Greifensaal am Kirchplatz gastierten im 19. Jahrhundert während der Winterzeit auswärtige Theaterbühnen. Außerdem befand sich im Greifensaal das erste Oberkircher Kino. Dort ließen sich die Oberkircher bereits 1899 von der noch jungen Filmtechnik faszinieren. In den 1980er Jahren lief der letzte Film. Das Gebäude wurde abgerissen.



14. Löwenbrunnen

1570 schenkte der Straßburger Bischof Johann von Manderscheid-Blankenheim der Stadt Oberkirch den Löwenbrunnen.

Der Löwe hat das Treiben auf der Hauptstraße im Laufe der Zeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Ursprünglich stand er am heutigen Platz, an dem damals die Märkte abgehalten wurden. 1864 entfernte man den Brunnen. 1895 wurde der Löwe als Säule vor das damalige Rathaus gesetzt. Als er in den 1950er Jahren von einem Lastwagen umgefahren wurde, errichtete man vor dem Haus zum Greif eine Rekonstruktion des einstigen Brunnens. 2017 wurde die Hauptstraße umgestaltet und der Löwe kehrte zu seinen Ursprüngen zurück.



Das Oberkircher Stadtwappen

Teile des von dem Löwen gehaltenen Wappens sind in das Oberkircher Stadtwappen eingegangen: Der silberne Balken in rotem Feld war bis 1803 Wappen der bischöflich-straßburgischen Herrschaft Oberkirch. Der Löwe auf gelbem Grund stammt aus dem Wappen der Grafen von Manderscheid-Blankenheim.

Das heutige Stadtwappen zeigt zudem eine Kirche. Sie war schon im Mittelalter auf Oberkircher Siegeln abgebildet und ist damit der älteste Teil des Stadtwappens. Zu sehen ist die Kirche auch rechts hinter dem Löwenbrunnen an dem Sandsteinbogen von 1582 (Hauptstraße 36).



15. Kirchgätter

Der spätgotische Durchgangsbogen zum Kirchplatz konnte früher mit einem Metallgatter verschlossen werden.

Im Spitzbogen des Kirchgäters befindet sich das Wappen des Klosters Allerheiligen. Die Nische darüber enthält die Nachbildung einer Pieta, die vermutlich aus dem 16. Jahrhundert stammt. Auch bei den Bauteilen des Torbogens handelt es sich zum Teil um Rekonstruktionen. Alt ist das westliche Gewände.



16. Gasthaus Sonne

Bei der Zerstörung Oberkirchs im Stadtbrand von 1689 wurde auch das Gasthaus Sonne (Hauptstraße 34) stark in Mitleidenschaft gezogen.

Gebäudeteile blieben jedoch erhalten, so der Torbogen aus dem Jahr 1619 in der Bahnhofstraße und das Wappen über der Tür zur Hauptstraße aus dem Jahr 1629. Die Ecke zur Bahnhofstraße schmückt ein aufwändiges Wirtshauschild.

Ritter – Amtmann – Wirt

Früher befand sich hier der sogenannte Neuensteiner Hof. Das Wappen am Eingang erinnert an die adeligen Eigentümer: Johann Adam von Neuenstein und seine Ehefrau Anna Maria Zornin von Bulach. Die Ritter von Neuenstein hatten ihren Stammsitz auf einer Burg in Hubacker, südöstlich von Oberkirch. Ebenso wie die Schauenburger verließen sie ihre Burg und zogen in ein Stadthaus.

1682 verkauften die Neuensteiner das Anwesen an den fürstbischöflich-straßburgischen Amtmann Johann Evangelist von Bodeck. Er behielt es allerdings nur bis 1687. Neuer Besitzer wurde der Wirt Johann Peter Mast, der aus dem Haus eine Gaststätte machte. Der Stadtbrand gerade einmal zwei Jahre später muss für Mast wie für alle Oberkircher ein schwerer Schlag gewesen sein. Doch auch Mast wagte einen Neuanfang. Das Gasthaus blieb über Generationen im Familienbesitz.



17. Altes Rathaus

Das frühere Rathaus (Hauptstraße 32) wurde Anfang des 19. Jahrhunderts errichtet. Auf dem Keller mit seinen teilweise mehrere Meter dicken Mauern ruht das massive Erdgeschoss. Die darüber liegenden Stockwerke sind aus verputztem Fachwerk.

Ursprünglich diente das Gebäude als Rat- und Schulhaus. 1842 unterrichteten hier drei Lehrer 313 Kinder. Im Erdgeschoss war eine Fruchthalle. Hier wurde der Getreidemarkt abgehalten. Eine 1865 geborene Oberkircherin erinnerte sich: „Da standen große Behälter, die die fremden Müller und Händler ... zur Aufbewahrung der Frucht hatten. An der Hauptstraße, da wo das mittlere Fenster ist, war eine große Tür. Hier machte am Sonntag nach dem Amt der Gemeindebott die Verkündigungen.“

Nach dem Auszug der städtischen Verwaltung richtete die Stadt 1991 im Alten Rathaus das Heimat- und Grimmels-hausenmuseum ein.

K

Tipp

Falls das Museum gerade geöffnet hat, dann schaut euch dort das Stadtmodell an. Das Modell zeigt Oberkirch zu der Zeit, als die Stadtmauer noch stand.



18. Stadtschloss

Im Jahr 1743 ließ der bischöflich-straßburgische Oberamt-
mann Heinrich Fischer das barocke Palais (Hauptstraße 22)
errichten. Als Baumeister engagierte er Matthias Fuchs, der
zuvor das Offenburger Rathaus gebaut hatte. Die schmiede-
eisernen Gitter stammen aus der Entstehungszeit.

Die Familie Fischer war sehr wohlhabend. Mitglieder der
Familie besetzten einflussreiche Stellen in der Verwaltung,
waren Wirte oder schlugen kirchliche Laufbahnen ein.

1823 erwarb der Apotheker Raimund Fischer das Stadt-
schloss. Er ließ es umbauen und zog mit Familie und Apo-
theke ein. Da in dieser Zeit der direkt vor dem Gebäude auf
der heutigen Hauptstraße stehende Gefängnisturm abgeris-
sen wurde, konnte nun der repräsentative Eingang mit den
beiden Delphinen über der Tür eingerichtet werden. Die Apo-
theke erhielt den Namen Delphinen-Apotheke. Sie zog in
den 1960er Jahren in den Anbau.

Delphine

Die Meeressäuger scheinen es Raimund Fischer angetan zu
haben. Seine 1823 geborene Tochter wurde auf den Namen
Adolphine Alexandra Delphine getauft.



19. Brunnen

Oberkirch ist reich an Brunnen. Unter der Ziffer 4 des Historischen Stadtbummels wurde bereits der Walachenbrunnen beschrieben, unter 8 der August-Ganther-Brunnen und unter 14 der Löwenbrunnen.

19.1 / 19.2 Nepomukbrunnen

An der Hauptstraße stehen zwei Brunnen mit aus dem 18. Jahrhundert stammenden Darstellungen des heiligen Nepomuk. Johannes Nepomuk war ein böhmischer Priester und Märtyrer. Er wurde im 18. Jahrhundert nach seiner Heiligsprechung äußerst populär und gilt als Brückenheiliger. Der obere Nepomuk (19.1, Foto) stand ursprünglich auf einem Ziehbrunnen. Dieser befand sich bis 1822 direkt auf der Hauptstraße beim Stadtschloss (Nr. 18 des Stadtbummels). In seiner unmittelbaren Nähe waren das obere Stadttor und eine Brücke über den Stadtgraben.

19.3 Winzerbrunnen

Die vier Figuren zeigen die Arbeit im Weinberg und im Weinkeller. Die Brunnenschale ist als Rebblatt ausgebildet. Künstler: Michael W. Huber, 1985.

19.4 Sparkassen-Brunnen

Der Brunnen symbolisiert die Stützen der heimischen Wirtschaft: Industrie, Landwirtschaft, Handwerk und Handel sowie Dienstleistungen. Künstler: Michael W. Huber, 1981.



20. Ölstampfe, Sausteg, Friedhof

Die Ölstampfe Ihringer (Foto) erreichen Sie von der Josef-Geldreich-Straße aus über den entlang des Mühlbachs verlaufenden Lohmühlweg. In der Ölstampfe wurde ab 1883 aus Raps, Nüssen und Mohn Öl produziert. Dazu wurden die Ölfrüchte gestampft, leicht erhitzt und ausgepresst. Für den Antrieb sorgte ein Wasserrad, vermutlich ab 1924 ein Motor. Das Gebäude der Ölstampfe ist eine in traditioneller Zimmermannsarbeit errichtete Rekonstruktion, welche die alte Stampftechnik aus Holz beherbergt.

Wenn Sie dem Weg weiter folgen, gelangen Sie unter der Bahnlinie hindurch zur Rench und zum Sausteg. Der Sausteg lag ursprünglich weiter östlich und war für die Einwohner der Ortsteile Hesselbach und Ödsbach eine wichtige Verbindung nach Oberkirch. Seinen Namen hatte er von der angrenzenden Oberkircher Sauweide.

Auf der gegenüberliegenden Renchseite liegt der Friedhof. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts stand hier die Oberdorfer Kirche. Im Oberdorf befand sich einst eine eigene Pfarrei, die vermutlich um das 12. Jahrhundert gegründet wurde und zu der im Mittelalter ein Kloster gehörte. Um 1820 wurde die Kirche abgerissen. Lediglich der Chor wurde erhalten und zur Friedhofskapelle umgebaut.

In der Nähe der Friedhofskapelle sind einige alte Grabsteine zu sehen. Auf dem parallel zur Oberdorfstraße verlaufenden Hauptweg steht ein Sandsteinkreuz, das 1773 von der Witwe Catharina Müllerin, verheiratete Panther gestiftet worden ist.



21. Silberner Stern

Im Oberkircher Ortsteil Gaisbach liegen in unmittelbarer Nachbarschaft das Gasthaus Silberner Stern, das Gaisbacher Schloss und die Kapelle St. Georg. In Gaisbach und auf der Ullenburg in Oberkirch-Tiergarten wirkte ab 1649 fast zwei Jahrzehnte lang der berühmte Barockschriftsteller Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (1621/22–1676).

Grimmelshausen kam als Verwalter (Schaffner) der Familie von Schauenburg nach Gaisbach. Vom Schloss aus, das seine heutige Gestalt erst im 19. Jahrhundert erhielt, kümmerte er sich um die im Dreißigjährigen Krieg verwüsteten schauenburgischen Besitzungen. Zu seiner Arbeit gehörte auch die Verwaltung der Kapelle St. Georg, die 1623 von Hannibal von Schauenburg gestiftet worden war. Vermutlich aus dieser Zeit stammen die Wandgemälde im Chor.

Nach dem Ende seines Dienstverhältnisses betrieb Grimmelshausen das Gasthaus „Silberner Stern“. Hier schrieb er große Teile des ersten deutschen Schelmenromans „Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch“. Von 1667 bis zu seinem Tod 1676 war Grimmelshausen Schultheiß in Renchen.



22. Schauenburg

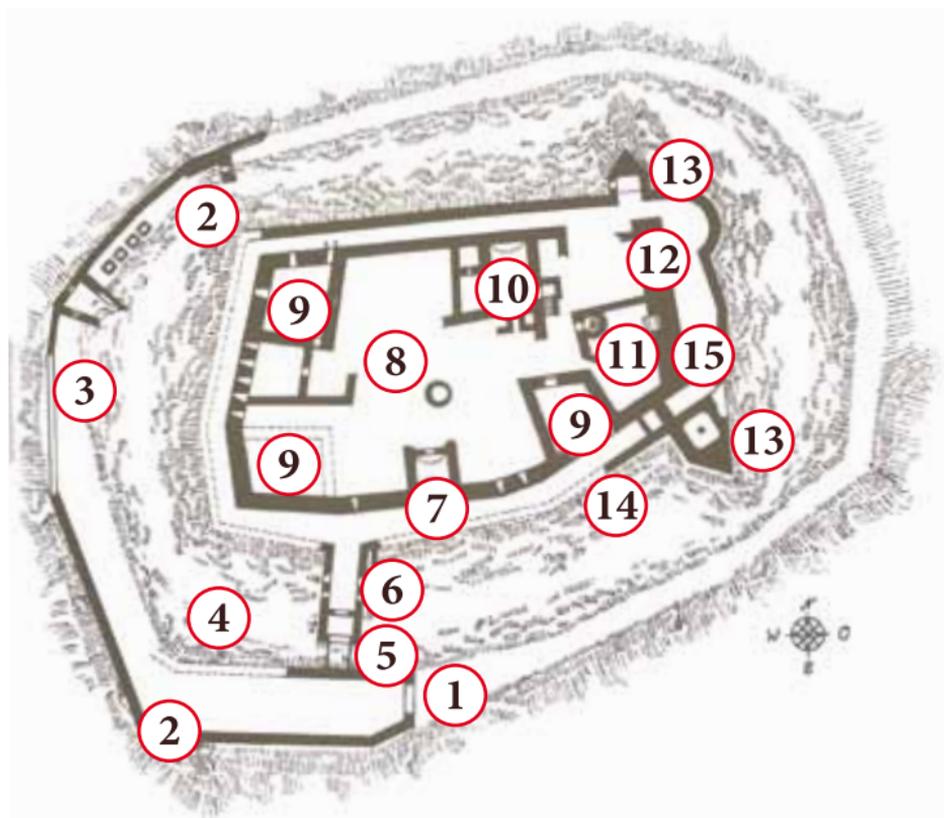
Die Burgruine ist das Wahrzeichen Oberkirchs. Sie wurde im 11. Jahrhundert durch die Zähringer errichtet.

Später ging die Burg in den Besitz der Grafen von Calw, dann der Welfen und schließlich der Grafen von Eberstein über. Die Burg wurde von ihnen als Lehen ausgegeben. Lehensträger wurden seit dem 12. Jahrhundert Mitglieder eines Geschlechts, das sich von Schauenburg nannte. Die Schauenburger lebten nicht ständig auf der Burg. Sie erwarben nach und nach komfortablere Anwesen im Tal. Es ist unklar, wann genau die Schauenburg zerstört wurde. Im Jahr 1731 wurde sie als Ruine bezeichnet und in der Folgezeit als Steinbruch verwendet.

Die Burg ist von einem heute trockenen Wassergraben umgeben, der aus Regenwasser, Abwässern und einem Bach gespeist wurde. Er war früher tiefer. Auf der Bergseite ist die Schauenburg durch eine 3,7 Meter starke Schildmauer geschützt. Große Teile davon sind erhalten, außerdem ein Brunnen und ein Keller sowie die Ruinen von zwei Wohntürmen. Über eine Wendeltreppe erreicht man den Standort der Burgkapelle.



1. Äußeres Burgtor
2. Wall
3. Vorburg (Wirtschaftsgebäude, Ställe)
4. Graben
5. Zugbrücke
6. Brückenbau
7. Torhaus
8. Brunnen
9. Wohntürme
10. Keller
11. Burgkapelle St. Ulrich
12. Schildmauer (Dicke 3,7 m)
13. Bollwerke
14. Ringmauer
15. Zwinger



Herausgeber: Stadt Oberkirch
Eisenbahnstraße 1, 77704 Oberkirch
Tel. 07802 82-0, stadt@oberkirch.de, www.oberkirch.de

Fotos: Joachim Duttenhöfer (Titelseite), Stadt Oberkirch,
Heinz Erhardt (4 links), Hubert Grimmig (22)